

Männerspezifische Suchtarbeit – Praxis und Praxisanforderungen

„Geschlecht und Sucht
Wie gendersensible Suchtarbeit gelingen kann“

1./2. März 2017, Frankfurt



Institut für Suchtforschung
Frankfurt am Main

Prof. Dr. Heino Stöver
Institut für Suchtforschung
Frankfurt University of
Applied Sciences

► Krebs ► Übergewicht
► Alkohol ► Impotenz

Neue Serie

Gesundheits-

Montag, 24. Oktober 2010 0,60 €



BILD

UNABHÄNGIG · ÜBERPARTEILICH
HANNOVER

www.bild.de

96 **2:1** 
Ya Konan schießt Soldo von der Bank
Mit Ya Konans Doppelpack steigt VfB gegen Köln 2:1. Beim FC Ilg danach Trauer-Soldo. - SPORT

Report MANN

BILD nennt die Fakten und sagt, was hilft

So steht es wirklich um die Gesundheit des Mannes! Er leidet stärker unter Diabetes und Lebererkrankungen! Fakten aus dem prägebedürftig! Er leidet stärker unter Diabetes und Lebererkrankungen! Fakten aus dem 1. deutschen Gesundheitsbericht. Wie 'Mann' sich schützt, die besten Behandlungsmethoden - Seite 12.

Rollenerwerb ... Vorbilder?

**Hart im Nehmen und mit
zunehmendem Alter
attraktiver. Wie ein Mann.**



**Fast so kompliziert
wie eine Frau.
Aber pünktlich.**



Universität Düsseldorf, Roy Lichtenstein Hörsaal

www.maennerkongress2010.de

Kongress

NEUE MÄNNER - MUSS DAS SEIN?

Über den männlichen Umgang mit Gefühlen

19.-20. Februar 2010



Angstbeißer, Trauerkloß, Zappelphilipp? Seelische Gesundheit bei Männern und Jungen

Heinrich Heine
HEINRICH HEINE
UNIVERSITÄT DÜSSELDORF

MÄNNERKONGRESS 2014

19.–20. September 2014

Universität Düsseldorf, Hörsaal 13A

www.maennerkongress2014.de





„Trunkenbolde, Mannsbilder und
ihre Drogen“

1. Epidemiologie und Männlichkeitskonstruktionen

Sucht – eigentlich ein Männerthema

- **Alkohol:** 1/3 Frauen, 2/3 Männer
- **Illegale Drogen:** 1/3 Frauen, 2/3 Männer
- **Path. Glücksspiel:** 10% Frauen, 90% Männer
- **Medikamentenabhängigkeit:** 2/3 Frauen, 1/3 Männer

- Der Anteil der männlichen Klienten im ambulanten und stationären Bereich Suchthilfebereich liegt bei rd. 75 % (2011)

Verkehrsunfälle - Geschlechter

Unfallursachen 18- bis 24-Jähriger	Männer in %	Frauen in %
Nicht angepasste Geschwindigkeit	24 %	18 %
Fahren unter Alkoholeinfluss	5,8 %	0,9 %
Falsche Straßenbenutzung	4,3 %	3,3 %
Fehler beim Überholen	3,2 %	1,7 %
Vorfahrts-/Vorrangfehler	9,8 %	11 %

Epidemiologische Datenlage zum Drogenkonsum: Jungen/Männer

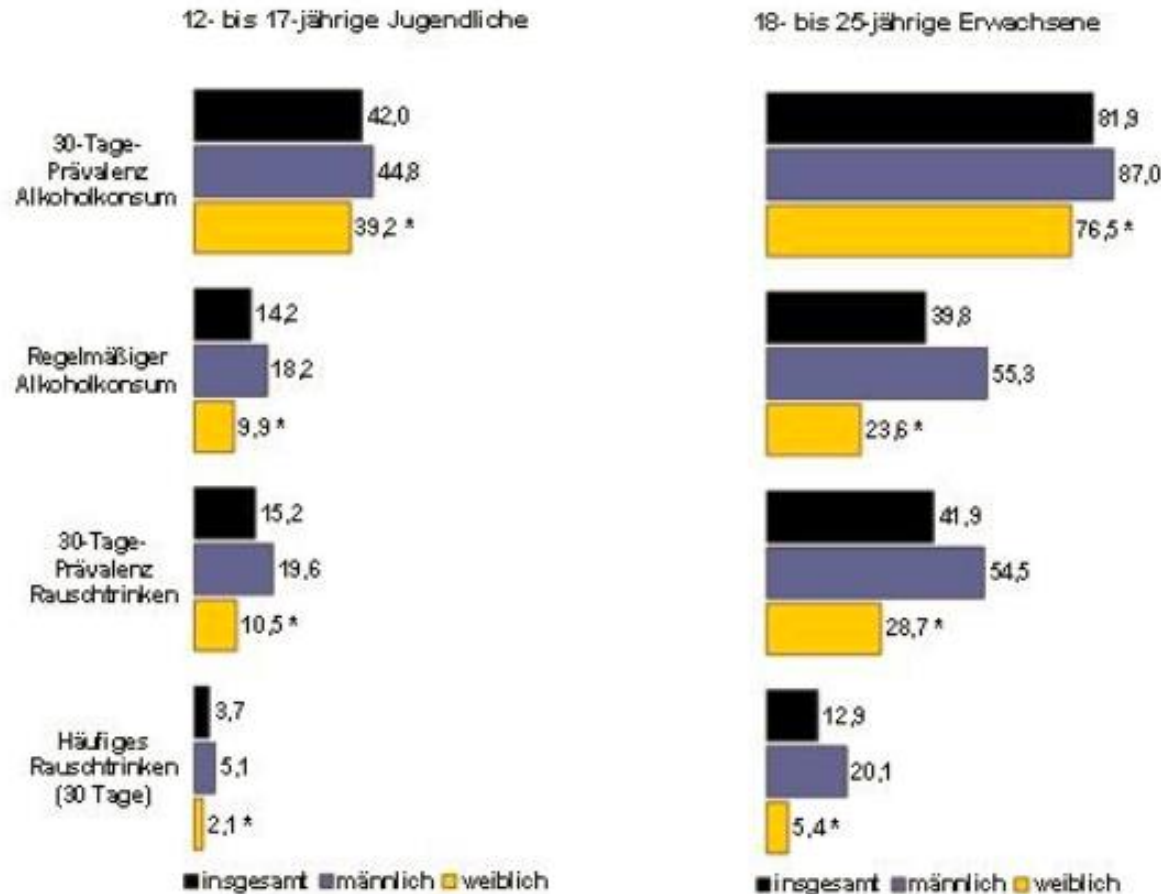
- Angleichungstendenzen in jüngeren Altersgruppen
- Aber: Härtere Konsummuster in Bezug auf Quantität und Qualität
- Aber: Konsum öffentlicher, unangepasster, risikoreicher
- Aber: Früherer Einstieg
- Aber: Größere psycho-soziale Folgeproblematiken
- Aber: Weniger protektive Kräfte



Epidemiologie: Jungen/Männer – Mädchen/Frauen

- Seit 2001 ist der Anteil exzessiv konsumierender Mädchen signifikant angestiegen
- Mit zunehmendem Alter sind es jedoch vor allem männliche Jugendliche, die durchschnittlich größere Mengen, regelmäßiger und exzessiver trinken
- Die Anzahl der alkoholintoxikierten bei männlichen Jugendlichen ca. doppelt so hoch wie bei den weibl.
- Zusammenfassend zeichnen sich seit 2001 bzw. 2004 bei den 12- bis 17-jährigen Jugendlichen **substanzübergreifend**, d. h. für Alkohol, Tabak und Cannabis, Konsumrückgänge ab.

Alkoholkonsum: 12-25jährig



Angaben in Prozent

*) Statistisch signifikanter Geschlechtsunterschied mit $p < 0,05$ (Binär logistische Regressionen mit den Kovariaten Alter und Geschlecht)

Abbildung 1 Indikatoren des Alkoholkonsums bei 12- bis 17-jährigen Jugendlichen und 18- bis 25-jährigen Erwachsenen insgesamt und nach Geschlecht im Jahr 2011

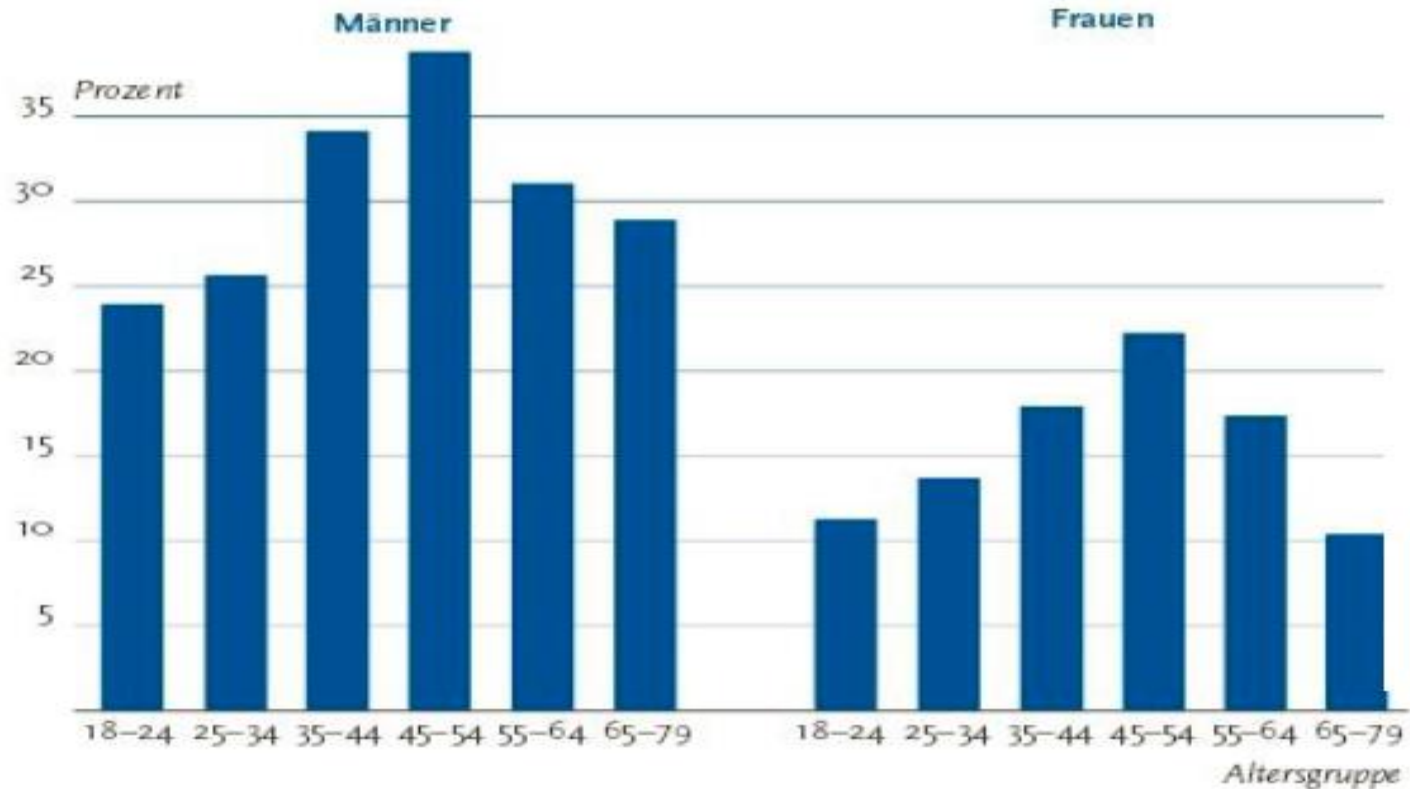
Quelle: Bundeszentrale für
Gesundheitliche Aufklärung

Alkoholkonsum: jenseits ‚risikoarmen Gebrauchs‘

Abbildung 1

Anteil der Alkoholkonsumenten oberhalb der Grenzwerte von
20 g/Tag für Männer und 10 g/Tag für Frauen nach Altersgruppen

Quelle: Ernährungssurvey im Bundes-Gesundheitssurvey 1998 [38]

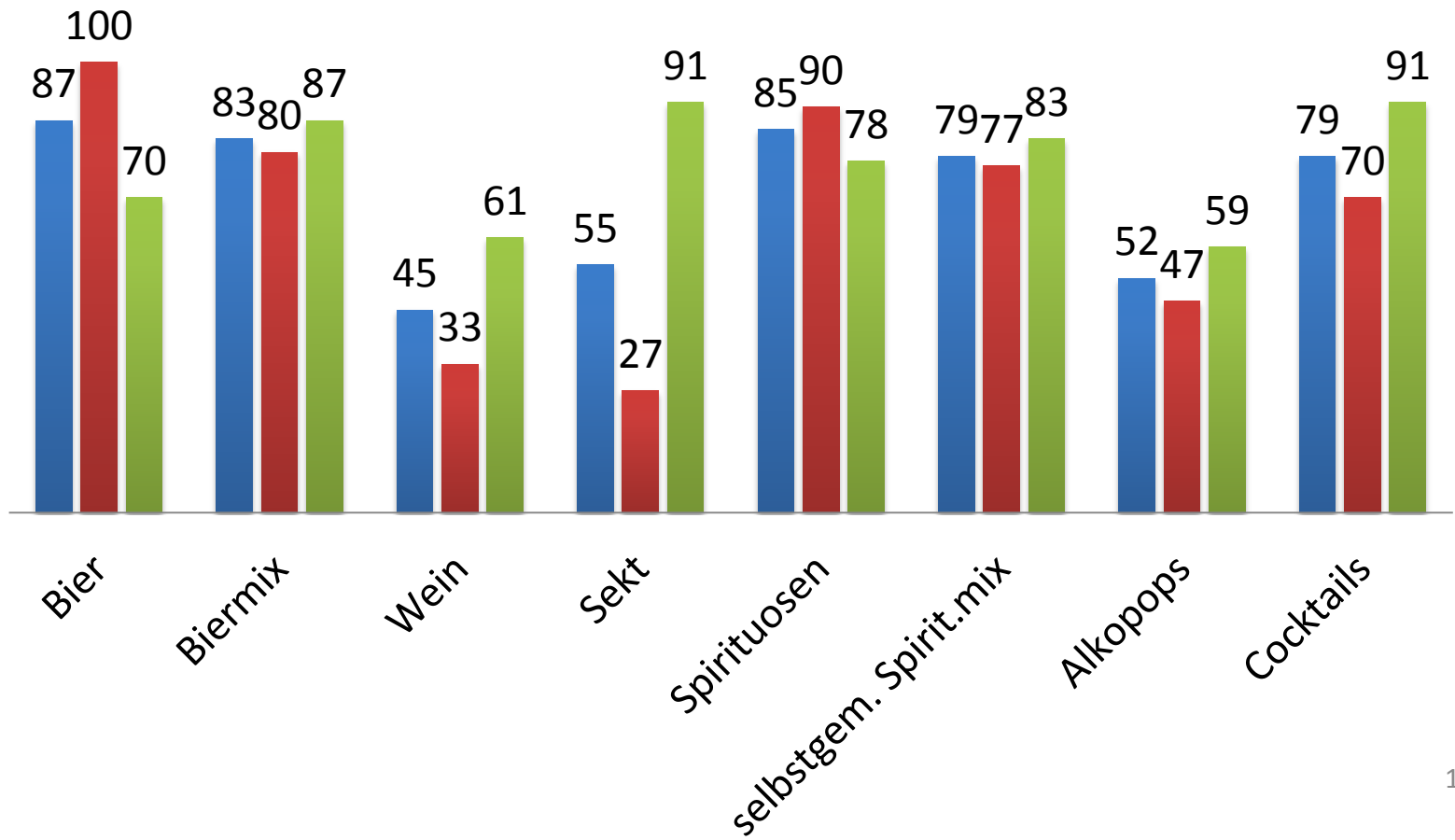


Quelle: Robert Koch-Institut

Getränkepräferenzen (Höbelbarth, Stöver 2012)

Getränkeprävalenz in %

■ gesamt ■ Männer ■ Frauen



Aspekte der Geschlechterkonstruktion¹

- Jungen/junge Männer demonstrieren Männlichkeit: Trinkspiele, Prahlerei, Abwertung des Nicht-Trinkens als unmännlich
- Mädchen/junge Frauen: Ambivalenz zw. dem Rauschtrinken als Form der Gleichberechtigung und Erfüllung gesellschaftlicher Erwartungen
- Rauschkonsum d. Männer als regelkonformes Verhalten
- Trinkende Mädchen/Frauen von **beiden** Geschlechtern in ihrer Weiblichkeit abgewertet
- Verinnerlichung gesellschaftlicher Konventionen und traditioneller, ‚männlicher‘ Bewertungsmuster

Alkohol in der Interaktion mit dem anderen Geschlecht¹

- Gemischtgeschlechtliche Trinkgruppen üblich, Rauschkonsum in geschlechter-homogenen Gruppen bevorzugt
- Dosierter/kontrollierter Einsatz von Alkohol als Katalysator der Kontaktaufnahme zum anderen Geschlecht
- Veränderung des Konsumverhaltens in einer Partnerschaft

Traditionelle männliche Leitbilder

(Brannon und David, The male sex role, 1976)

- Der Junge und spätere Mann muss alles vermeiden, was auch nur den Anschein des Mädchenhaften, Weichen und Weiblichen erweckt. Seine männliche Identität erreicht er nur in klarer Absetzung vom anderen Geschlecht (“no sissy stuff”).
- Der Junge und spätere Mann muss erfolgreich sein. Erfolg stellt sich ein über Leistung, Konkurrenz und Kampf. Erfolg garantiert Position und Status. Nur wer Erfolg hat, ist ein richtiger Mann; der Erfolglose hingegen ist ein Versager (“the big wheel”).
- Der Junge und spätere Mann muss wie eine Eiche im Leben verwurzelt sein. Er muss jederzeit seinen Mann stehen, hart, zäh, unerschütterlich, unbesiegbar (“the sturdy oak”).
- Der Junge und spätere Mann ist wie ein Pionier im Wilden Westen oder wie ein Held auf dem Baseball-Feld. Er wagt alles, setzt sich ein, ist aggressiv, mutig, heftig und wild; er riskiert alles, ist der Siegertyp par excellence (“giv’em hell”).

Seinen Mann stehen?

- Gesundheitsriskantere Verhaltensweisen, Nicht-Inanspruchnahme von Früherkennungs-/Vorsorgeangeboten Teil der Männlichkeitskonstruktion
- Je unachtsamer, cooler, selbstorgloser, desto männlicher
- Schlafen, Trinken, Sporttreiben, Arbeiten... - immer sichtbar machen!!
- Risikokonzept im Mittelpunkt der Männlichkeitskonstruktionen



Ausdrucksformen von Männlichkeiten

- Selbstsorge
- Ernährung
- Bewegung
- Inanspruchnahme von Früherkennung
- „Geht schon“, „kriegen wir schon hin“, diesmal noch“, „merkt keiner“
- „Was von allein kommt, geht auch von allein wieder weg“
- Kommunikative-protective Kompetenzen gering ausgeprägt

Eindimensionalität des männlichen Lebensentwurfes – krisenanfällig!

- Emotionale Kontrolle und Abwehr z.B. Homophobie
- Kontroll-, Macht-, Wettbewerbszwänge
- Hemmung sexuellen, affektiven Verhaltens
- ‚Sucht‘ nach Leistung und Erfolg: (Erwerbs-)Arbeitssucht
- Defizitäres Gesundheitsverhalten
- Fehlende Bezugs-/Identifikationspersonen
- „Unsicherheiten, Ängste, Schwäche oder gar Abhängigkeiten sind nicht Teil des klassischen Männerbildes“

Alkoholkonsum unmittelbar mit der männlichen Rolle verknüpft

- ‚Entwicklungsfunktional‘
- Alkoholgebrauch als Stimulations- und Kompensationsmittel gegenüber Leistungsanspruch + Kampfbereitschaft
- Alkoholgebrauch/-mißbrauch als Linderungsmittel traditioneller Männlichkeit: Verdrängen, Abspalten, Abschotten
- Alkohol auch als Kontaktmittel, um traditionelle Grenzen zu überschreiten



Alkohol und Fußball



Alkohol, Fußball und Sexismus



Alkohol, Fußball und Sexismus



Bier, Fussball und Titten
ist bei Facebook.

Um dich mit Bier, Fussball und Titten zu verbinden, registriere dich noch heute für Facebook.

[Registrieren](#) [Anmelden](#)

Bier, Fussball und Titten
149.577 „Gefällt mir“-Angaben · 6.990 sprechen darüber

Küche/Kochen
Checkt unseren Blog!
www.heybier.de

Info



Fotos

149.577 „Gefällt mir“-Angaben



Quellen: Eigenmaterial

Männerdämmerung: Sucht ein Ausdruck des Zu-Wenig

- Vater
- Orientierung
- Sinn
- Innere Stärke (Balance)
- Beziehungs-, Liebesfähigkeit
- Vorbereitung auf Herausforderungen an Männer durch psycho-sozio-kulturellen Umbruch
- Männer = Modernisierungsverlierer?

2. Gendersensibilität und männerspezifisches Arbeiten in der Suchtkrankenhilfe

Die Entdeckung der Männlichkeiten - warum gerade jetzt?

- Geschlecht als zentrale Kategorie in der Gesundheitsförderung
- Konstruktionen von Männlichkeiten und die Bedeutung des Drogengebrauchs
- Gender mainstreaming: männerspezifische Angebote als Querschnittsaufgabe aller in der Suchthilfe tätigen Organisationen
- Männerspezifische Angebote als Qualitätskriterium der Förderung von Suchthilfearbeit

Qualität/Wirksamkeit gendersensibler Suchtkrankenhilfe: „Kann gendern was ändern?“

Suchtarbeit ist effizient und erfolgreich, wenn:

- zielgruppenspezifisch
- lebensweltnah
- orientiert an individuellen Erfahrungen, Bedürfnissen und Ressourcen

Gendersensibles Arbeiten...(1)

- begünstigt das Erreichen der Zielgruppe,
- schafft bessere Bedingungen für Veränderungsprozesse,
- unterstützt dadurch Verhaltens- und Einstellungsveränderungen
- und fördert die Zufriedenheit der Klientinnen und Klienten.

Exkurs: Studie zum Stand der Umsetzung von Gender Mainstreaming in der ambulanten und stationären Sucht- und Drogenhilfe in NRW

Wie gendersensibel arbeitet die Drogenhilfe eigentlich?

Martina Schu, Sören Mohr, Rüdiger Hartmann
Christel Zenker, Heino Stöver

Ausgangslage und Ziel der Studie

- NRW hat seit vielen Jahren über Beschlüsse des Landtags und der Landesgesundheitskonferenz, über Richtlinien, Landeskoordinierungsstellen und Förderungen viele Entwicklungen in Richtung Gender Mainstreaming im Suchtbereich angestoßen
- Vermutung, dass geschlechtsbezogene und geschlechtergerechte Aspekte noch nicht durchgängig Eingang in Konzepte, Angebote und Struktur des Suchthilfesystems gefunden haben
- Ziel: gendergerechte Weiterentwicklung der Suchthilfe
- Vorbereitung der weiteren Planung: Bestandsaufnahme, wie GM und geschlechtergerechte Suchthilfearbeit in der ambulanten und stationären Sucht- und Drogenhilfe und in der Suchtselbsthilfe in NRW aktuell umgesetzt werden

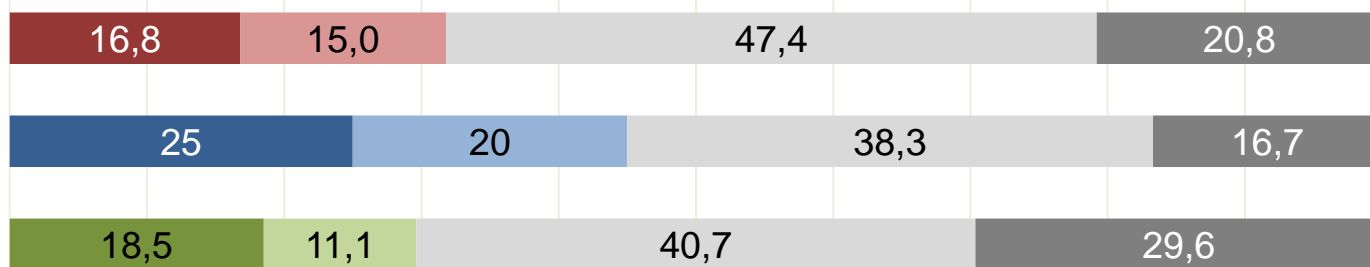
Genderbezogene Vorgaben und konzeptionelle Ziele

Vorgaben von Leistungsträgern	ja		nein		keine Angabe	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
ambulant (n = 173)	19	11,0	145	83,8	9	5,2
stationär (n = 60)	14	23,3	44	73,3	2	3,3
komplementär (n = 27)	1	3,7	25	92,6	1	3,7
Gesamt (n = 260)	34	13,1	214	82,3	12	4,6

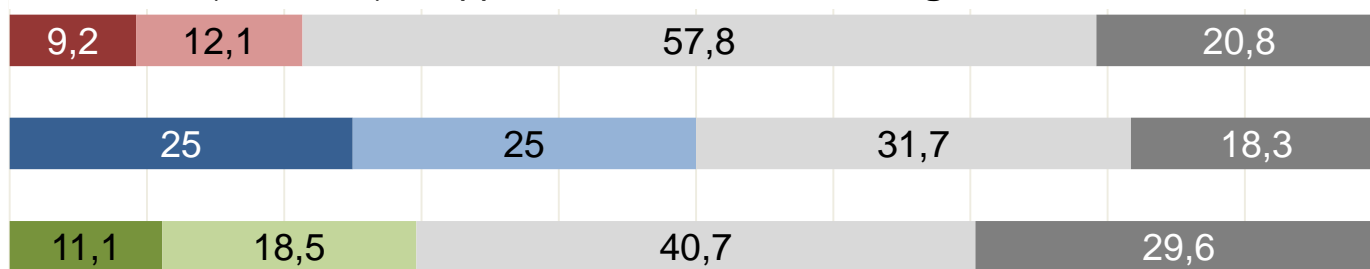
Konzeptionell definierte Ziele	ambulant (n = 173)		stationär (n = 60)		komplementär (n = 27)	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
genderbezogene Ziele	18	10,4	11	18,3	/	/
... davon haben Kriterien für Zielerreichung	7	38,9	5	45,5	/	/
... davon überprüfen Ziele/Kriterien	9	50,0	4	36,4	/	/

Angebote für Frauen bzw. Männer

Wir bieten (indikative) Gruppen ausschließlich für **Mädchen/Frauen** an.



Wir bieten (indikative) Gruppen ausschließlich für **Jungen/Männer** an.

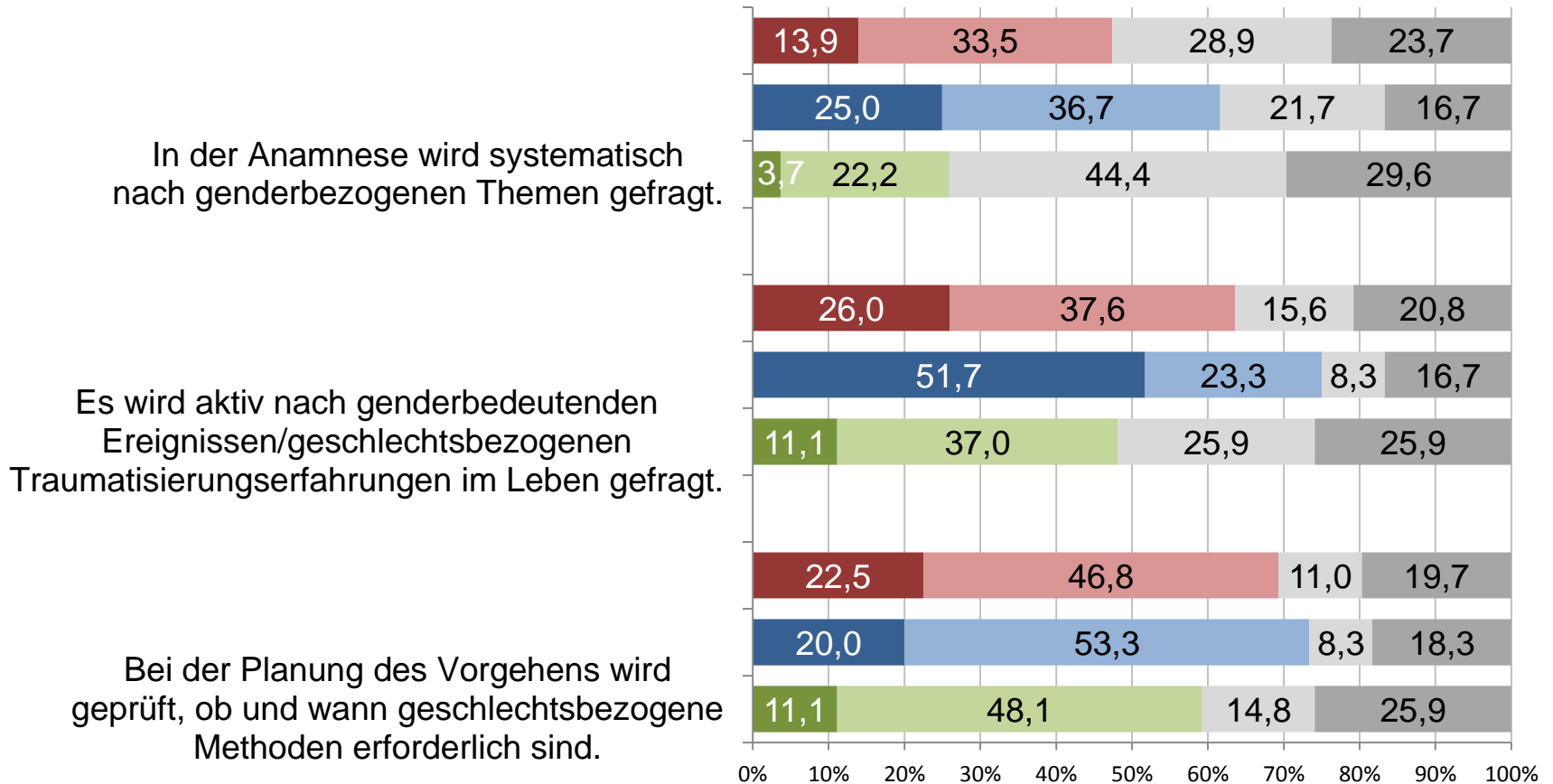


0% 10% 20% 30% 40% 50% 60% 70% 80% 90% 100%

■ ambulant (n = 173) ■ stationär (n = 60) ■ komplementär (n = 27)

Farben: Vollton=trifft zu / heller Ton=teils/teils / hellgrau=trifft nicht zu / dunkelgrau=keine Angabe

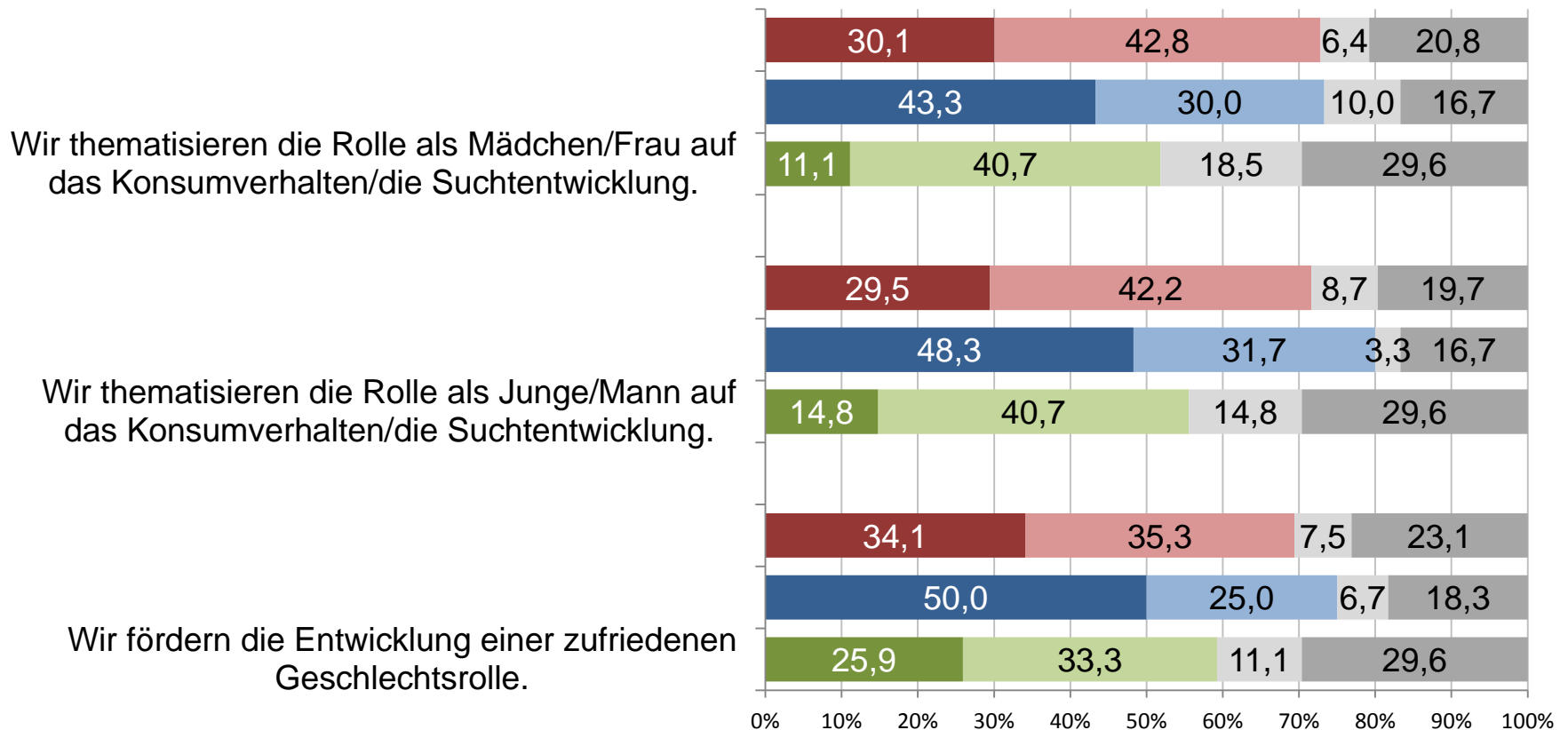
Gendersensible Anamnese



■ ambulant (n = 173) ■ stationär (n = 60) ■ komplementär (n = 27)

Farben: Vollton=trifft zu / heller Ton=teils/teils / hellgrau=trifft nicht zu / dunkelgrau=keine Angabe

Gendersensibles Vorgehen



■ amublant (n = 173) ■ stationär (n = 60) ■ komplementär (n = 27)

Farben: Vollton=trifft zu / heller Ton=teils/teils / hellgrau=trifft nicht zu / dunkelgrau=keine Angabe

Weiterentwicklung: Das wollen die Befragten

- **Suchthilfe** will Information, Materialien, Praxisbeispiele, z.B.: „*vorgefertigter Maßnahmen-/Methodenkatalog, übersichtlich, einfach aufgebaut, sofort einsatztauglich*“. Datenbank, Übersicht zu den Gender-Angeboten im Land
- Fortbildung (für Gesamtteams, mit Reflexion, Selbsterfahrung), Sensibilitätstraining, Beratungsangebote, kontinuierliche Begleitung, Austausch
- Forschung und Identifizierung von Wirkfaktoren; Projektförderung, -evaluation und Transfer der Erfahrungen
- Vorgaben von Leistungsträgern → Verpflichtung von Trägern und Führungsebene
- Ausbau von geschlechterbezogenen Angeboten, insbesondere für Männer, auch für Kinderbetreuung, zusätzliche finanzielle und personelle Ressourcen
- **Selbsthilfe** will: subventionierte Fortbildungsangebote, mehr Möglichkeiten des Austauschs über geschlechterbezogene Unterschiede, mehr Motivation/Mitarbeit aller Aktiven sowie Förderung des öffentlichen Bewusstseins für Bedeutung geschlechterbezogener Aspekte

Fazit

INPUT

Politische Vorgaben und Strukturen in NRW: sehr förderlich für frauenbezogene Arbeit, z. T. auch für genderbezogene, aber nicht für männerbezogene Arbeit.

Viele gute Materialien ... werden jedoch kaum genutzt.

Fast keine genderbezogene Vorgaben und Controlling von Leistungsträgern.

OUTPUT

- ❖ Es existiert kein gemeinsames Verständnis von Gender Mainstreaming.
- ❖ Gender Mainstreaming wird in den Institutionen nur ansatzweise umgesetzt.
- ❖ Gendersensibles Arbeiten ist weiter verbreitet, aber kein flächendeckender Standard und konzeptionell nicht ausreichend aufbereitet.
- ❖ Eine strukturelle Verankerung existiert am ehesten im stationären Bereich.
- ❖ ExpertInnen beklagen abnehmendes Bewusstsein für die Bedeutung des Themas. Statt als Kernelement zielgruppenspezifischer/personenzentrierter Arbeit werde es als Zusatz-/Sonderaufgabe verstanden (*wenn Zeit und Ressourcen „übrig“ sind*).

VON „TRUNKENBOLDEN“ UND ANDEREN MÄNNERN IM RAUSCH Sucht und Männlichkeiten in Theorie und Praxis



Konferenz 20./ 21. September 2004

Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

VeranstalterInnen:

Dr. Jutta Jacob, Zentrum für interdisziplinäre Frauen- und
Geschlechterforschung (ZFG), Carl von Ossietzky Universität, Oldenburg

PD Dr. Heino Stöver, Bremer Institut für Drogenforschung
(BISDRO) Universität Bremen

Unter Schirmherrschaft der Drogenbeauftragten

der Bundesregierung Marion Caspers-Merk

Gender und Sucht

**Doris Heinzen-Voß
Karola Ludwig
Empfehlungen:
Genderspekte
in Institutionen der Suchthilfe**

Gendergerechte Suchtarbeit...*

- ▶ setzt sich mit stereotypen Geschlechternormen und Zuschreibungen und den daraus resultierenden Anforderungen und Begrenzungen für Frauen und Männer auseinander.
- ▶ erkennt die spezifischen Erfahrungen und Lebenslagen von Mädchen/Frauen und Jungen/Männern an, entwickelt Verständnis für die daraus resultierenden Stärken und Schwächen des jeweiligen Geschlechts und berücksichtigt dies in der Ausgestaltung der Leistungs- und Interventionsebene.
- ▶ stellt die Stärkung der weiblichen/männlichen Identität, die Förderung von Selbstbewusstsein und Selbstbestimmung sowie den Abbau geschlechtsspezifischer Benachteiligungen von Mädchen und Frauen/Jungen und Männern in den Mittelpunkt.
- ▶ findet sowohl in geschlechtshomogenen als auch in –heterogenen Settings statt und reflektiert dabei die gesellschaftlichen Normen bezüglich der Geschlechterrollen und der Geschlechterverhältnisse.
- ▶ bezieht neben dem Geschlecht der Betroffenen bewusst die Geschlechtsidentität der Betreuenden/Behandelnden mit ein.

* Auszug aus: Positionen zur Berücksichtigung von Gender in der Suchthilfe, herausgegeben von der Fachgruppe Gender und Sucht NRW, Köln 2011



Rausch, SUCHT ↔ GENDER

**Sucht
– eigentlich ein
Männerthema...
v.a. im Alter**

Gesundheit:

Was von selber kommt, geht auch
von selber wieder weg.

Modul 2



Inhalt:

- In allen Ländern der Welt konsumieren Männer mehr Alkohol und rufen dabei mehr Probleme hervor als Frauen
- Konstruktion von Männlichkeit „Doing gender with drugs“
- Demonstration vermeintlicher Macht und Stärke
- Teil des männlichen Risikoverhaltens

„Risikolust akzeptieren“

3. Jungen-/Männerspezifische Ansprache

„Die kleinen Unterschiede“

- Im Drogenkonsum und Suchtverhalten:
 - physiologische Unterschiede
 - Konsummuster
 - Ursachen und Motive
 - Alltag während der Suchtphase (Aufrechterhaltung)
 - aktive Elternschaft
 - Bedingungen für/gegen einen Ausstieg aus der Sucht
 - Partnerschaft mit einem suchtkranken Partner (55% Frauen zu 23 % Männer)

Ausdrucksformen von Männlichkeiten

Oftmals...

- Wenig Selbstsorge
- Unreflektierte Ernährung
- Weniger Bewegung als Frauen im Alltag
- Geringe Inanspruchnahme von Früherkennung
- „Geht schon“, „kriegen wir schon hin“, diesmal noch“, „merkt keiner“
- „Was von allein kommt, geht auch von allein wieder weg“
- Kommunikative-protective Kompetenzen gering ausgeprägt


Eindimensionalität des männlichen Lebensentwurfes – krisenanfällig!

- Emotionale Kontrolle und Abwehr z.B. Homophobie
- Kontroll-, Macht-, Wettbewerbszwänge
- Hemmung sexuellen, affektiven Verhaltens
- ‚Sucht‘ nach Leistung und Erfolg: (Erwerbs-)Arbeitssucht
- Defizitäres Gesundheitsverhalten
- Fehlende Bezugs-/Identifikationspersonen
- „Unsicherheiten, Ängste, Schwäche oder gar Abhängigkeiten sind nicht Teil des klassischen Männerbildes“

Erklärungen für die Affinität der Männer zu Rausch, Drogen und Abhängigkeit

- Alkoholkonsum unmittelbar mit der männlichen Rolle verknüpft - ‚entwicklungsfunktional‘
- Alkoholgebrauch als Stimulations- und Kompensationsmittel gegenüber Leistungsanspruch + Kampfbereitschaft
- Alkoholgebrauch/-missbrauch als Linderungsmittel traditioneller Männlichkeit: Verdrängen, Abspalten, Abschotten, Betäuben
- Alkohol auch als Kontaktmittel, um traditionelle Grenzen zu überschreiten





Henning Schmidt-Semisch, Heino Stöver (Hrsg.)

Saufen mit Sinn?

Harm Reduction beim Alkoholkonsum

Fachkonferenz: 7./8.3.2013 Frankfurt

Fachhochschulverlag

DER VERLAG FÜR ANGEWANDTE WISSENSCHAFTEN



Rausch, SUCHT ↔ GENDER

**Sucht
– eigentlich ein
Männerthema...
v.a. im Alter**

Gesundheit:

Was von selber kommt, geht auch
von selber wieder weg.

Modul 2



Inhalt:

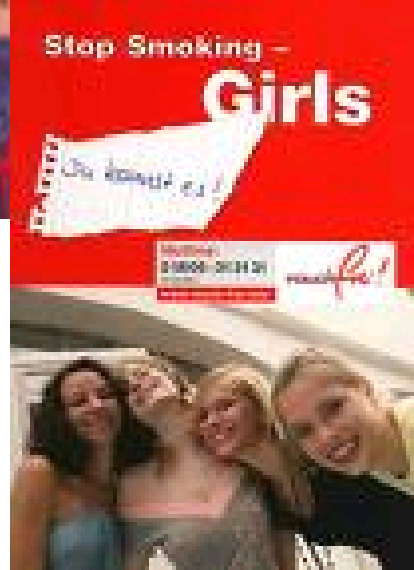
- In allen Ländern der Welt konsumieren Männer mehr Alkohol und rufen dabei mehr Probleme hervor als Frauen
- Konstruktion von Männlichkeit „Doing gender with drugs“
- Demonstration vermeintlicher Macht und Stärke
- Teil des männlichen Risikoverhaltens

Salutogenese: Positive Aspekte des Mann-Seins wahrnehmen

- Warum bleiben Männer gesund - Was sind ihre „heilsamen Ressourcen“?
- Von der Medikalisierung noch nicht ganz erfasst – der ‚gesunde Mann‘
- Defizitärer Blick = autonomie-einschränkend = kontraproduktiv!
- Wie kann man zu Gesundheit befähigen?
 - Orientierung am Gelingenden
 - Wissenslücken in Bezug auf männliche Sozialisation, Lebenslagen und Risikolust schließen
 - Akzeptanz-orientiert arbeiten
 - Raum bieten für „Arenen der Konkurrenz“ (Winter 2011)⁴⁸

Suchtdiskurs und Männlichkeiten

- ...bei Jugendlichen unangemessen
- Suchtdiskurs und Autonomie – in allen Altersstufen
- Gefährlichkeitsraum wird geöffnet
- Zwischen Risikolust und Abstinenz: Risikokompetenz erwerben
- Ergebnisse der Gesundheitspsychologieforschung beachten



Prävention

Prävention

Er verliert nicht nur die Kontrolle, sondern auch die Kontrolle über sich selbst. Er feiert ohne Ende und wacht in der Früh auf. ... sie wird ihm das nie verzeihen.

ALKOHOL?
Kenn dein Limit.

Alkohol macht mehr kaputt, als du denkst.
www.kenn-dein-limit.info

z.B. Alkohol-Einheitenrechner

Er gibt später richtig Gas und rauscht morgen durch die Prüfung. ... er verliert nicht nur den Führerschein. Sie kriegt noch die Kurve, ...

ALKOHOL?
Kenn dein Limit.

Alkohol macht mehr kaputt, als du denkst.
www.kenn-dein-limit.info

z.B. Alkohol Diary Login

Alkohol? Kenn dein Limit.

- Verantwortungsvoller vs. verantwortungsloser Umgang mit Drogen



Die Kampagne hat zum Ziel, über Alkohol – seine Wirkungen, seine Gesundheitsschädlichkeit und sein Suchtpotenzial – zu informieren und zu einem verantwortungsbewussten Umgang mit Alkohol zu motivieren.






Alkohol. Irgendwann ist der Spaß vorbei



Alkohol. Irgendwann ist der Spaß vorbei



Henning Schmidt-Semisch, Heino Stöver (Hrsg.)

Saufen mit Sinn?

Harm Reduction beim Alkoholkonsum

Fachhochschulverlag

DER VERLAG FÜR ANGEWANDTE WISSENSCHAFTEN

4. Gendersensible Suchtarbeit

„Wie weiter...?“

Was ist geschlechtersensible Suchtarbreit und Prävention?

- Gleichberechtigte Behandlung beider Geschlechter
- (Gender-)reflektierte professionelle Praxis
- Verbesserung der Zugänge zu Hilfeangeboten und Erhöhung der Wirksamkeit

Too little, too late....

Geringe Erreichbarkeit – sehr spät!

- Erreicht werden nur a. 10% der hilfebedürftigen Suchtkranken
- Erreichung nach ca. 10-15 jähriger Chronifizierung
- Geringe genderspezifische Ausgestaltung der Hilfeangebote(1)
- Etwa zwei Drittel der Fachkräfte in der Suchthilfe in NRW weiblich – Leitung umgekehrt!

(1) Jacob, J.; Stöver, H. (Hrsg.; 2009): Männer im Rausch. Konstruktionen und Krisen von Männlichkeiten im Kontext von Rausch und Sucht. Reihe [Studien interdisziplinäre Geschlechterforschung](#),

Was ist zu tun?

- Champions identifizieren: Beispiele guter männer-/frauenspezifischer Praxis in
 - Prävention
 - Beratung
 - Behandlung und Nachsorge
- Erfahrungen und Konzepte sammeln und auswerten: Wo und wie wird männerspezifisch gearbeitet?
- Methoden systematisieren, manualisieren
- Strukturelle Verankerung + Entwicklung von Leitlinien

Leitlinien zum Einbezug von Genderaspekten in der Suchthilfe

- Verantwortungsübernahme der Leitung, z.B. Personalpolitik und Leitbild
- Bereitstellung von Ressourcen
- Haltung der MitarbeiterInnen
- Weiterentwicklung der Fachlichkeit
- Planung, Umsetzung, Evaluation prozessorientiert

So geht gendersensible Suchtarbeit:

- Ermittlung geschlechtsspezifischer Bedürfnisse
- Entwicklung differenzierter, zielgruppen-/alters-/migrationsspezifischer Angebote
- Bezüge auf gesamtgesellschaftliche Struktur herstellen
- Vernetzung und Koordination geschlechterspezifischer Angebote
- Geschlechtshomogenität als Chance (1)

(1) Stöver, H., Bohnert, F. (2014): Anwendung und Bewertung des Handbuchs „Männlichkeiten und Sucht“ – eine Evaluationsstudie

Therapie als Moratorium

- Auseinandersetzung mit d. eigenen Konstruktionen von Männlichkeit
- Beziehungen zu Frauen zu komplex?
- Organisationelle Antwort/en
- (Vorübergehend) monogeschlechtliche Gruppen-/Einzeltherapie
- Alternative Erfahrungen von Rausch
- Identitätsangebote: Ehemaliger?

Anforderungen an die SuchtkrankenhelferInnen

- Orientierung am Gelingenden
- Wissenslücken in Bezug auf männliche Sozialisation, Lebenslagen und Risikolust
- Akzeptanz-orientiert arbeiten

Therapieziele

- Körperbewusstsein/-erfahrung
- Reflektionsfähigkeit steigern
- Konfliktfähigkeiten erhöhen
- Ressourcen identifizieren und steigern
- Handlungskompetenzen erhöhen
- Alternative Erfahrungen von Rausch
- Verminderung der Abhängigkeit von Erwerbsarbeit

**„Wie ist es in der heutigen Zeit
möglich, auf gelingende Art und Weise
ein Junge oder Mann zu sein“?**



Welche Schutzmöglichkeiten haben Männer?

Empowerment – aber welches Mann- Sein soll gestärkt werden? – Modell: Balanciertes Junge- und Mannsein

(nach Neubauer/Winter 2001)

- Konzentration
- Aktivität
- **Präsentation**
- Kulturelle Lösung
- Leistung
- Heterosozialer Bezug
- Konflikt
- Stärke
- Integration
- Reflexivität
- **Selbstbezug**
- Kulturelle Bindung
- Entspannung
- Homosozialer Bezug
- Schutz
- Begrenztheit

Themen jungen-/männerspezifischer Präventionsansätze (1/2)

- Die Bedeutung der peer-group: Gemeinsamkeit erleben (1)
- Die Gratwanderung in der Bewältigung des Rausches
- Risikofreudigkeit und Risikoreduktion
- Macht- und Stärkerituale/-gefühle herausfinden
- Eigene Ressourcen entdecken: Kontrollstrategien, Souveränität
- Ambivalente Haltungen identifizieren und thematisieren
- Ungebrochenes Mann-Sein erleben können
- Wissen vermitteln

(1) Haase, A.; Stöver, H. (2009): Zwischen Risikolust und Kontrolle. Sinn und Funktion exzessiven Drogengebrauchs bei männlichen Jugendlichen. In: Switchboard. Zeitschrift für Männer und Jungenarbeit, Nr. 190, Herbst/Winter 2009, S. 38-43

Themen jungen-/männerspezifischer Präventionsansätze (2/2)

- Die Vaterbeziehung und das eigene Vatersein
- Beziehungen zu anderen Männern
- Beziehung zum/zur Partner/in
- Sexualität
- Gewalttätigkeit und Gewalterleben
- Erwerbsleben und Arbeitslosigkeit
- Bewältigung des Allein-Seins
- Kulturspezifische Themen: Beispiel: „Wie umgehen mit Stärkeritualen und Kampfeslust“?
- Bewältigungsziel: „Ich minus Sucht = guter Mann“?

Neuere Entwicklungen

- Manualisierung männerspezifischer Drogenarbeit (LWL)
- Wachsende (Gender)Sensibilisierung?
- Beginn einer Bewegung?
- Größerer Kontext: Männergesundheit
 - Zugang zu Gesundheitsdiensten
 - Adhärenz bei Behandlungen
 - Selbstheilung/-hilfe
 - Rauchverhalten bei Männern im 2. + 4. Lebensjahrzehnt
- Alters-/Migrationsspezifische Ansätze
- www.drugsandgender.ch - auch für D ?

Widerstände gegen die Einführung geschlechtsspezifischer Angebote

- „Gender“ = weiblich konnotierter Begriff:
 - Frauen haben Kompetenzen mit diesem Thema erworben - Kompetenzgefälle bedrohlich?
- ‚Gender‘ passt nicht zum männlichen Selbstverständnis
 - Gender mainstreaming zu Lasten von Frauenförderung?
 - Gefahr: ‚malestreaming‘?
 - Ressourcenumverteilung?
 - Geringschätzung der Bedeutung von GM
 - Nicht-Kenntnis der Überlegenheit von GM-Angeboten
 - Abwertungen

Kontakt und weitere Informationen

hstoever@fb4.fra-uas.de

